Dienstag, den 9. Februar.

Thorner  Zeitung.

Nro. 33. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1869.

Thorner Geschichts-Kalender.

9. Februar 1618. Der Rath schlägt den polnischen Schneidern die Ertheilung des Bürgerrechts ab.

Telegraphische Depesche
der Thorner Zeitung.

Angekommen 2 Uhr Nachmittags.

London, 8. Februar. Nach heutiger „Morningpost“ habe der König von Griechenland die Absicht abzudanken angekündigt und die Vorbereitung zu seiner Abreise anbefohlen, falls der Widerstand fortdaure.

Nach „Daily news“ werde durch die Gegnerschaft Grant's der Alabama-Vertrag gefährdet.

Landtag.

Das Verhalten der Fortschrittspartei bei der Verhandlung des Abgeordnetenhauses über die Maßnahme gegen die entthronten Fürsten veranlaßt die „Nat. Ztg.“ zu folgenden Bemerkungen: Die Fortschrittspartei ist bei dieser Gelegenheit entzwei gegangen; 9 Mitglieder stimmten mit der Mehrheit des Hauses. Es waren dies Waldeck, Löwe, Schulze, Eberty, sämmtlich in Berlin gewählt, dann Becker, Paur, Laßwitz, Schmidt-Randow und Qual. Dagegen haben sich 28 Mitglieder nicht dazu entschließen können, ihren erwähnten angesehenen und freisinnigen Parteigenossen zu folgen, und zwar waren dies 10 Abgeordnete aus der Provinz Preußen, 5 aus Berlin, 6 aus Rheinland-Westfalen, 3 Nassauer, 2 Frankfurter, 1 Sachse, 1 Breslauer. Gewiß ist dies keine starke politische Partei, und noch weniger gut scheint es um ihre Grundlagen bestellt zu sein. Als Liberale können wir nicht ohne Bedauern bemerken, daß aus der großen Provinz Preußen nur sehr wenige liberale Abgeordnete mit der Mehrheit stimmten; den konservativen Vertretern der Provinz blieb es überlassen, sich um die Sicherheit des Staates besorgt zu zeigen. Wenn dies in der Provinz bekannt werden wird, so können sich dort die Verhältnisse für die liberale Partei nur noch mehr verschlechtern, denn die Gründe, mit denen der Beitritt zu dem Gesetzentwurf abgelehnt wurde, sind für das Volksgefühl ganz unverständlich. Diese Gründe waren Spitzfindigkeiten und Ausflüchte, bei gänzlicher Vernachlässigung der Bedürfnisse des Lebens. Herr Waldeck, der die Maßregel gegen den Welfen als ein gebührendes Minimum so kräftig vertheidigte, wurde dafür von Herrn Virchow als eine „jugendliche, hoffnungsvolle und enthusiastische Natur“ durchgehechelt; weil der geschlossene Vertrag nicht sogleich vollständig aufgehoben werden soll, wollte Herr Virchow zu gar nichts die Hand bieten. Dieser Grundsatz, entweder alles oder nichts haben zu wollen, ist stets ein trostloser und unfruchtbarer; er wurde aber hier auch dadurch entkräftet, daß Herr Virchow, wenn man näher zusah, in der That dem Welfen gar nicht zu Leibe gehen wollte. Er gab der Regierung den Rath, die Sache vor Gericht zu bringen und bei erwiesenem Vertragsbruche von dem Vertrage gänzlich zurückzutreten. Es schien ihm jedoch um diesen „Erweis,“ den ein Kreis- oder Kammmergericht — schwerlich mit Einwilligung des Welfen — zu erörtern berufen werden sollte, seinestheils ganz und gar nicht zu thun zu sein; denn er war sehr beflissen, den König Georg als unschuldiges Lamm hinzustellen, der König soll gar nichts Gefährliches unternommen haben, seine Legion scheint ein Märchen, und wenn sie keines ist, so ist sie doch nicht groß genug, um den preußischen Staat zu stürzen, und die paar hunderttausend Thaler, die der König jährlich von Preußen zu fordern hat, sollen nicht in Betracht kommen, indem die Kriege heutiger Zeit immer gleich viele Millionen Thaler kosten und erfordern! Es erhellt wohl von selbst, daß dergleichen Erörterungen nur Sarkasmen sind, aber keine Behandlung des vorliegenden politischen Geschäftes.

Abgeordnetenhaus. 45. Sitzung am 6. d. Mts.

Das Haus fährt in der Berathung über die einzelnen Paragraphen der Städteordnung für Schleswig-Holstein fort. Die Abstimmung über das ganze Gesetz erfolgt in nächster Sitzung. — Zweiter Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der Justiz-Commission über den Antrag des Abg. Dr. Kosch, betreffend die Eide der Juden. Die Kommission schlägt für das betreffende Gesetz folgende Fassung vor: § 1. Die Eide der Juden werden mit der Eingangsformel: „Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden“ und mit der Schlußformel: „So wahr mir Gott helfe“, geleistet, von Männern unter Erhebung der rechten Hand, von Frauen unter Auflegung dieser Hand auf die Brust. § 2. Die Belehrung über die Wichtigkeit des Eides und die Eidesabnahme selbst erfolgt durch die letztere je nach der Art des Eides zuständige Behörde. § 3. Inwiefern hierbei ein Rabbiner oder jüdischer Gelehrter zuzuziehen, bleibt dem Ermessen der Behörde anheimgestellt. § 4. Die für die Eidesleistung der Juden eingeführten sonstigen besonderen Förmlichkeiten und Vorschriften werden aufgehoben. Das ganze Gesetz wird fast einstimmig angenommen.

Herrenhaus. In der 11. und 12. Sitzung (am 4. und 5. d. Mts.) hat das Herrenhaus sich mit einem neuen Jagdpolizeigesetz beschäftigt, und diese ungewöhnlichen Anstrengungen sind nicht resultatlos geblieben. Das hohe Haus hat die Vorlage der Regiernng, welche bereits erhebliche Fortschritte in retrograder Richtung gegen das Jagdpolizeigesetz von 1850 enthielt, mit vielfachen Verschönerungen verziert. Die jagdpolizeilichrn Vorschriften und die Strafbedingungen sind im Ganzen die alten geblieben, nur einige hat das Herrenhaus verschärft. Aber der Preis der Jagdscheine ist von 1 Thlr. auf 3 erhöht. Das Maß der zulässigen Jagdbezirke ist sehr vergrößert. An Stelle der Gemeindebehörde tritt allein der Vorsteher, d. h. in den ländlichen Gemeinden der östlichen Provinzen der Schulze, der meist vom Gutsherrn ernannt wird, und vom Landrath abhängig ist. Und in vielen Fällen, wo bisher die Gemeindebehörden allein verfügten, soll jetzt Ge- und Bestätigung des Landraths erforderlich sein. Auch die Bestimmung der Vorlage, daß künftig Kreisausschüsse statt der Landräthe verfügen sollen, hat die Kommission des Herrenhauses gestrichen; der Landrath schien ihr sicherer. — Darauf kam in der Sitzung am 5. das Gesetz betreffend die Uebereignung der Dotationsfonds der Provinzialhülfskassen an die provinzial- und kommunalständischen Verbände an die Reihe. Reg.-Kommissar Persius befürwortet die Fassung des Abgeordnetenhauses. Das Gesetz wird aber in der Fassung des Abgeordnetenhauses abgelehnt und die Regierungsvorlage wieder hergestellt. — Es folgt das Gesetz betr. die Aufhebung des landrechtlichen Eheverbots wegen Ungleichheit des Standes. Berichterstatter Graf Lippe empfiehlt die Annahme desselben, welche ohne Debatte gegen 5 Stimmen erfolgt. Es folgen Petitionsberathungen.

Deutschland.

Berlin, den 8 d. Mts. Es wurde vor einiger Zeit vielfach angedeutet, daß der Cultusminister die Schulvorlagen sämmtlich zurückziehen würde, um die Schulgeldvorlage nicht isolirt von den übrigen beideu Vorlagen zur Debatte gelangen zu lassen, weil sie in solcher Isolirung doch nur ein ungünstiges Schicksal haben könne. Der Cultusminister scheint in letzter Zeit jedoch diese seine Ansicht geändert zu haben und zwar in Folge des Umstandes, daß sich unter den Abgeordneten in Bezug auf die Schulvorlagen seit einiger Zeit eine bessere Stimmung kund giebt als früher, daß man namentlich einzusehen scheint, wie den bestehenden Verhältnissen in Betreff des Schulgeldes Rechnung getragen werden müsse, wenn man die Verbesserung der Lage der Lehrer nicht unmöglich machen wolle. Ein ähnlicher Umschwung ist auf dem Gebiete der confessionslosen Schulen bemerkbar und zwar in Folgen der Wahr-

---

Adolf's Geheimniß.

Ein italienisches Sittengemälde.

Nach

Vittorio Basizio.

(Schluß.)

Der Pistolenschuß hatte die wenigen Hausbewohner, welche nicht der erfrischende und schöne Sommerabend in's Freie gelockt, aufgeschreckt. Madame Ponza hatte ihre Loge verlassen und war nach der Vorhalle gegangen; sie stand da und schaute, zwischen der Absicht zaudernd, selbst nachzusehen, was es gegeben, und der Furcht, es könne ihr dabei eswas Schlimmes zustoßen. Das wilde Gebell und Geheul Tajo's vergrößerte noch ihre Neugierde.

Als Anton mit dem Leichnam an's Fenster trat, hatte sich Frau Ponza bereits dem Pavillon genähert, indem ihre Neugierde stärker als ihre Furcht war. Kaum gewahrte sie das todesbleiche, schwankende Haupt Adolf's, so eilte sie rasch nach dieser Seite.

„Was giebt's, was giebt's?“ schrie sie. „Der Herr Adolf! O, guter Gott! o, heilige Jungfrau! Ist ihm nicht wohl? — Kam der Schuß von ihm? — Hat man ihn getödtet? Ist er wirklich todt?“

Anton, der noch nicht alle Hoffnung aufgab, rief:

„Schnell, schnell! Ruft einen Arzt — geht zur nächsten Apotheke! Schnell, bei Gott!“

„Ja, gleich,“ antwortete die Pförtnerin. „Ist Herr Adolf verwundet?“

Vanardi versetzte ungeduldig:

„So geht doch — beim Himmel!“

Die Alte legte ihre Hand auf Adolf's Stirn.

„O, heilige Mutter der Armen! Sie ist eiskalt! Ich fürchte, es ist zu spät!“

„Schnell!“ wiederholte Anton mit ängstlich drängender Stimme. „So beeilt Euch doch!“

Die Alte eilte hinweg.

„Nun, was ist geschehen? Was hat es gegeben?“

Diese Fragen wurden ihr von den auf den Balkonen stehenden Leuten zugerufen, welche durch den Pistolenschuß herausgelockt worden waren.

„Ach, Herr Adolf ist todt,“ antwortete die Alte und verschwand in der Vorhalle.

In diesem Augenblicke kam ein Mann nnd eine Frau die Treppe herab. Die Frau war dem Zusammensinken nahe und mußte von ihrem Begleiter gestützt werden. Es war der Commandant und seine Gattin.

Die Worte der Pförtnerin drangen bis zu ihnen.

Orsacchio beschleunigte seine Schritte, indem er die Frau mit sich fortzog. Luise stieß einen Seufzer aus und schluchzte unter dem Taschentuche, mit dem sie ihr Antlitz bedeckte. So kamen sie bei dem Wagen vor der Thür an. Orsacchio ließ seine Gattin zuerst einsteigen und rief dem Kutscher zu:

„Im Galopp, zwei Skudi Trinkgeld!“

Dann stieg er in den Wagen, schloß den Wagenschlag und die Pferde eilten im gestreckten Galopp von dannen.

Als der Gatte Luisen's „Feuer!“ commandirt und seine Pistole abgeschossen hatte, war er von dem Schusse wie betäubt. Dann glitt ein Ausdruck der Freude über sein Antlitz, als er sich unverletzt fühlte.

„Das Schicksal war gerecht!“ rief er.

Seine fest auf Adolf's Antlitz gerichteten Augen sahen dessen letztes Zucken und Erbleichen. Kein Schrei, kein Seufzer entrang sich den Lippen des Jünglings. Die Kugel hatte das Herz getroffen und augenblicklichen Tod zur Folge gehabt.

Orsacchio sah Adolf's Arme herabsinken und bemerkte, wie er schwankte und rückwärts taumelte, sich dann aber plötzlich, als ob ihn eine innere Willenskraft bewege, nach vorn gegen seinen Mörder neigte.

Dieser hatte in seinem Schrecken kaum noch Zeit, den Arm auszustrecken und ihn zurückzustoßen. Adolf fiel der Länge nach auf den Boden.

Nun dachte der Commandant an die Flucht. Er warf die Pistole, die er noch in der Hand hielt, weg und wollte der Thür zuschreiten.

Dort lag ihm jedoch der Leichnam im Wege. Er wollte ihn wegschaffen, aber ein unwillkürlicher Schauder hielt ihn davon ab. Aus den halbgeschlossenen Augen des Todten schien ihn ein starrer Blick überallhin zu verfolgen. Orsacchio war einen Augenblick unschlüssig. Er vernahm Schritte, die sich näherten. Es war keine Zeit zu verlieren. Schnell entschlossen hob er den Leichnam vom Boden auf und legte ihn auf den nächststehenden Stuhl. Allein während der Zeit war Vanardi an der Thür angekommen und rüttelte mit aller Gewalt an derselben, indem er laut nach Adolf rief.

Orsacchio hielt sich für verloren. Er meinte nur ein Wort zu hören, das ihm in die Ohren gellte, und welches sich durch das ganze Haus wie ein Echo zu verbreiten schien, nämlich den lanten Ruf;

„Mörder, Mörder, Mörder!“

Er warf einen scheuen Blick um sich, wie ein in die Falle gegangener Wolf. Er preßte die Hand an seine Stirn, um seine Angst zu bewältigen. Seine Hand war feucht; er besah sie, es klebte Blut daran — Adolf's Blut!

Vanardi rüttelte noch immer an der Thür.

Da fiel Orsacchio's Auge auf das Fenster, er eilte daranf zu, stieg auf's Fensterbrett, sprang in den Hof und lief rasch nach seiner Wohnung. Hier stieß er auf seinen Diener, der gerade den letzten Koffer hinabtrug.

nehmung, daß namentlich die ländliche Bevölkerung überall gegen die confessionslosen Schulen Partei nimmt. — (Letzteres ist ein Irrthum. Bekannt ist, wie die Agitation für konfessionelle Schulen in's Leben gerufen ist. Der Herr Cultusminister kennt diesen Umstand auch und kann mithin auf die besagten Petitionen ebenso wenig Werth legen, wie es das Abgeordnetenhaus sicher thun wird. Anm. der Redakt.)

Obwohl die neuesten Nachrichten es zur Gewißheit machen, daß es dem jungen Griechenkönig bis jetzt noch nicht gelungen ist, ein Ministerium zu finden, welches die königliche Beitrittserklärung zu der Declaration der Pariser Conferenz gegenzeichnete, liegt doch kein Grund vor, an den friedlichen Austrag des türkisch-griechischen Conflictes auch nur im Geringsten zu zweifeln. Die Friedensliebe der Großmächte, welche bereits durch den Zusammentritt der Conferenz einen so prägnanten Ausdruck erhielt, wird neuerdings wiederholt durch die eigenhändigen Schreiben constatirt welche der „France" zufolge die auf der Conferenz vertretenen Souveräne an den König von Griechenland gerichtet haben. Dem festen Willen ganz Europa's gegenüber muß das kleine Griechenland sich schließlich gefügig zeigen.

— In der Sitzung des Staatsministeriums vom letzten Dienstig soll nach verschiedenen Correspondenzen in auswärtigen Blättern bei der Berathung, ob die Genehmigung einer Zinsgarantie für eine Eisenbahn von Tilsit nach Memel bei dem König zu befürworten sei, die Debatte auch auf das Deficit gelenkt worden sein, infolgedessen denn auch der Beschluß des Ministeriums dahin ausfiel, „daß keinerlei neue Ausgaben gemacht werden, ehe nicht das jetzige Deficit im Staatshaushalt gedeckt, oder der Reichstag resp. das Zollparlament neue Einnahmequellen geschaffen haben wird." Ueber die Art der Eröffnung dieser Quellen erfährt die „Krzztg.", daß man der Frage wegen Erhöhung der Brandweinsteuer, und zwar unter Einführung einer Fabrikatsteuer, näher zu treten gedenkt und ein Vorgehen nach dieser Richtung bei dem Reichstage als sehr wahrscheinlich gilt. Die in Bezug darauf angestellten Erhebungen werden fortgesetzt, zumal da sich so viel bereits mit Sicherheit ergiebt, daß durch eine solche Operation eine Erhöhung des Streuerertrages um fünf Millionen Thaler zu erzielen wäre.

— Die Wiener „Presse" meldet, Oesterreich habe zuerst Kenntniß von dem Plane eines Attentates auf den Grafen v. Bismarck erhalten und durch seinen Gesandten in Berlin der preußischen Regierung darüber Mittheilung gemacht.

— Der Zeitungskrieg der Offiziösen zwischen Wien und Berlin soll auf Wunsch der englischen Regierung eingestellt worden sein.

Ausland.

Frankreich. Die spanischen Nachrichten beunruhigen in den Tuilerien mehr, als man auf den Redactionsbureaux des „Consti.tutionnel", „Pays", „Patrie" u. s. w. eingestehen will. Die Wahlen sind allerdings überwiegend monarchisch ausgefallen; die Partei aber, welche den Ausschlag in dieser Richtung gab, war nicht etwa die liberale Union, oder gar die conservativklerikale Seite, sondern die progressistische, welche den Republikanern näher steht, als den beiden ebengenannten Fractionen. Die progressistischen Candidaten haben zwei Drittel sämmtlicher Stimmen auf sich vereint. Das Resultat ist ein so bedeutendes, daß Prim, der, im Gegensatz zu dem mehr progressistischen Serrano mit der liberalen Union zu kokettiren pflegte, sich nunmehr weiter links gewandt, und dadurch seinen Streit mit dem Mitregenten beigelegt hat. Wenn die Republikaner Prim über die Versuchung zu einem dynastischen Staatsstreich erhaben glaubten, so würden sie, nach dieser Aussöhnung, nichts dagegen haben, ihn zum Präsidenten zu wählen, und dadurch auch die progressistische Partei der republikanischen Staatsform geneigter zu machen. Da es dazu indeß nicht kommen wird, von allen prinzlichen Candidaten indeß die einen ihrer Persönlichkeit, die anderen ihres Princips wegen auf rechtlichen Widerstand stoßen, so ist es wahrscheinlich, daß Progressisten und Republikaner sich über ein Directorium verständigen werden. Das wäre ein Resultat, welches man in den Tuilerien etwa eben so ungern sehen würde, als eine Republik, oder vielleicht noch ungerner. Denn was kann republikanischer sein, als die Theilung selbst der obersten Executivgewalt?

Italien. Der Papst hat dem französischen Gesandten recht lebhaft seine Meinung gesagt über die von der Regierung unbehelligten Sammlungen zur Errichtung einer Statue Voltaire's. Ebenso hat Se. Heiligkeit auch an mehrere französische Bischöfe geschrieben, um sie von der Agitation für die Selbstständigkeit der gallikanischen Kirche, die auf dem Concil offen hervortreten soll, abzumahnen. Es ist wirklich kein leichtes Amt, im Jahre 1869 Papst zu sein, und der von allen Seiten — mit Recht und Unrecht — andrängenden Bewegung ex officio Widerstand leisten zu müssen.

Provinzielles.

Aus Dirschau wird der „Danz. Ztg." folgendes höchst bemerkenswerthes naturhistorisches Kuriosum mitgetheilt: Am letzten Sonntage wurde in Schliewen bei Dirschau von einer jungen blühenden Hirtenfrau ein übrigens gesundes Mädchen geboren, auf dessen unterm Rückentheile sich eine Geschwulst von der Größe zweier starker Fäuste befindet. In dieser von der Haut überkleideten Geschwulst bewegt sich mit großer Lebhaftigkeit ein Kind, dessen wohlgebildete Glieder durch die Wände der Geschwulst zu fühlen sind. Seine Größe entspricht der einer fünf bis sechs Monate alten Frucht. Der Vater rief den Hrn. Sänitätsr. Dr. Preuß in Dirschau hinzu und ersuchte ihn, die Geschwulst mit der Frucht zu entfernen. Derselbe erklärte jedoch, nachdem er das Kind lange und sorgfältig untersucht hat e, es sei in diesem außerordentlichen Falle die Möglichkeit vorhanden, daß das in der Geschwulst, wie alle Anwesenden sich überzeugten, lebhaft sich bewegende Kind zur Reife gelange. Kein Arzt könne sich für berechtigt halten, dieses wunderbare Leben zu zerstören. Dasselbe sei vielmehr auf alle Weise zu schützen und zu fördern. Das neugeborne Mädchen, welches hiernach Aussicht hat in wenigen Monaten Mutter zu werden, ist von seltener Kraft und Schönheit und nimmt die Mutterbrust mit Freudigkeit, und die wunderbare Furcht, welche bereits alle Zeichen eines kräftigen Lebens trägt, wird, wenn sie zur Reife gelangt, das Kind eines jungfräulichen Kindes sein.

Königsberg. Eine schnelle Verlobung, die in diesen Tagen hierorts vorgekommen, macht in allen Kreisen der Gesellschaft augenblicklich viel vonsich reden. Am vergangenen Donnerstag erschien nämlich in der Konditorei von Zappa eine junge Dame in einem gewählten ächt polnischen Nationalkostüm, so daß sie aller Blicke auf sich zog. Man drängte sich an sie heran und war entzückt, eine freundliche Antwort in gutem Deutsch zu erhalten. Doch einer dieser Entzückten, ein hiesiger Baumeister L., suchte es bald möglich zu machen, mit der jungen Dame allein zu sein wo er ihr denn alsbald gestand, daß sie einen solchen Eindruck auf ihn gemacht habe, daß er fühle, diejenige gefunden zu haben, die er wahrhaft liebe und sie ihn zum Glücklichsten aller Sterblichen mache, wenn sie ihr Schicksal mit dem seinigen theilen wolle. Die Antwort muß doch wohl zufriedenstellend ausgefallen sein, denn noch denselben Abend wurden die Verlobungsringe beim Goldarbeiter Steil bestellt und Tags darauf die Verlobung im Deutschen Hause gefeiert, drei Tage darnach aber im British Hotel eine Nachfeier gehalten. Hier war es nun, wo der beglückte Bräutigam die Herren aus dem Restaurationszimmer herüber nöthigte, ihnen seine Braut, Fräulein v. S. vorstellte und die naive Frage stellte: soll ich sie heirathen oder nicht? Montag reiste das Brautpaar zu ihren Eltern nach — Polen nicht, aber Tapiau, die nun auch ihrerseits den geschlossenen Bund besiegeln sollen. Ob der Bräutigam eben so beglückt zurückkehren wird, ist man sehr gespannt, da er dort nicht alles das gefunden haben wird, was er voraus setzte.

— (Verurtheilung wegen Verkaufs trichinösen Fleisches.) Dienstag standen die Fleischermeister Clemens und Meyer vor dem Polizeirichter, ersterer hatte an M. ein von ihm geschlachtetes Schwein verkauft, von dem dieser einen Braten an die Kaufmannsfrau Siebert verkaufte, mit der Versicherung, daß derselbe auf Trichinen untersucht sei. Dieselbe ließ das Fleisch nochals untersuchen und es fanden sich in demselben Trichinen vor. Meyer bestritt die Versicherung abgegeben zu haben, auch hatte er selbst, als ihm der Vorfall bekannt gemacht wurde, nachdem durch nochmalige Untersuchung das Vorhandensein von Trichinen constatirt war, der Polizei Anzeige davon gemacht. Der Sachverständige Medicinalrath Dr. Pincus erklärte, daß ein trichinöses Schwein jedenfalls ein krankes Thier und sein Fleisch als verdorbene Eßwaare anzusehen sei, auch noch nicht festgestellt wäre, ob durch Kochen das Fleisch unschädlich würde. Der Polizeirichter verurtheilte den Clemens zu 25 Thlr. Geld event. 14 Tagen Gefängniß, den Meyer zu 50 Thlr. event. 6 Wochen Gefängniß, sprach auch die Confiskation des Fleisches aus.

☒ Posen den 8. Februar. (Damen-Verein, Fastnachtsbälle.) Der hier unter der Leitung des Herrn Erzbischof Grafen Ledochowski stehende Damen-Verein zur Unterstützung armer Familien, hat im verflossenen Jahre eine sehr umfassende und segensreiche Wirksamkeit geübt. Die Einnahme des Vereins betrug 5391 Thaler, die Ausgaben 5083 Thaler. 567 Familien wurden von demselben theils durch Lebensmittel, theils durch Geldspenden unterstützt. Einen nicht unerheblichen Zuschuß erhielt derselbe durch den Erlös einer hier vorgestern von Dilettanten veranstalteten polnischen Theater-Vorstellung welche, wie wir hören, nahe an 200 Thaler eingebracht haben soll.

— Die Fastnachtsbälle, welche bereits in voriger Woche ihren Anfang genommen, finden auch in diesem Jahre eine große Betheiligung.

Zwei Riesen-Schweine gelangten hier vor einigen Tagen auf unserm Markte zum Verkauf. Beide Thiere ca. 3 Jahr alt, hatten eine Länge von über 6 Fuß und wogen zusammen, wie uns von Augenzeugen versichert wurde, über 1170 Pfund. Bereits ausgeschlachtet, hatte jedes dieser Thiere noch ein Gewicht von über 500 Pfund und wurden von einem hiesigen Fleischermeister für 185 Thaler gekauft. —

Verschiedenes.

— Zur Statistik von Berlin. (H. Schabe.) Die Gesammtgrundfläche Berlins beträgt nach Abzug der Wasserläufe etwa 24,000 Morgen, die von 12,737 Grundstücken eingenommen sind. Auf diesem Raume stehen 33,963 Gebäude mit 130,671 Wohnungen. Der Werth des gesammten Grundbesitzes ist etwa 321 Millionen

---

„Wo ist meine Frau?" sagte der Commandant mit einer Grabesstimme.

„Sie ist in ihrem Gemache," antwortete der Diener, der bei der Dunkelheit, durch seine Last in Anspruch genommen, die Aufregung seines Herrn nicht bemerkte.

Orsachio trat eilig in das Gemach Luisens. Sie stand zur Abreise bereit. Ihre rothen und angeschwollenen Augen bezeugten, wie viel schmerzliche Thränen sie vergossen hatte.

Als ihr Gemahl so unerwartet vor ihr hintrat, fuhr sie zusammen. Orsachio faßte sie am Arme, zog sie rasch zu sich heran und sagte rauh:

„Luise sieh' mich an!"

Seine Gattin schaute ihm in's Antlitz, allein plötzlich stieß sie einen Schrei aus.

„Still," sagte er, indem er ihren Arm drückte.

Orsachio sah gräßlich aus; auf seinem Antlitze stand sein Verbrechen geschrieben, seine Augen glänzten in teuflischem Feuer, die tiefen Furchen auf seiner Stirn, die mit Adolf's Blut befleckt waren, glichen einer blutigen Krone.

„Ah!" rief Luise zurückschauernd, „Sie haben einen Blutfleck auf der Stirn!"

Orsachio versetzte:

„Ja — und auch hier."

Er streckte ihr die blutigen Hände entgegen. Die Arme schrie laut auf.

Als der von der Wärterin herbeigerufene Arzt kam, war Adolf's Körper schon ganz kalt und starr geworden.

Aber für Cäcilie kam derselbe noch zu rechter Zeit; ein heftiges Fieber hatte sie erfaßt, indessen der Graf wahnsinnig zu werden drohte.

Armer Vater! Armer Gatte!

Sein einziger Sohn war todt und seine Gattin ging dem sichern Tode entgegen.

Cäcilie war so schon von einer Krankheit befallen, welche den Keim des Todes in das Herz gelegt. Die sorgfältigste Pflege und die fortwährende Gemüthsruhe konnten das Leben verlängern, aber das Uebel selbst nicht heilen. Dieser plötzliche und so fürchterliche Schlag zerbrach ihre letzte Lebenskraft, beschleunigte ihr Ende und führte sie dem Grabe zu. Eine Woche nach diesem schrecklichen Abende starb sie in den Armen ihres Gatten; der Schmerz dieses Unglücklichen war unbeschreiblich.

Konnte er noch länger leben?

Noch einige Monate schleppte er sich fort, es war kein Leben mehr; es war nur noch ein Schatten von ihm. Vollkommen gealtert, hinfällig, gebeugt, hatte er kaum noch die Kraft, mit wankenden Schritten sein Gemach zu verlassen, die Stiege hinabzugehen, den Hof zu durchschreiten und in den verhängnißvollen Pavillon zu treten. Dort ging er in das Gemach, in welchem sich das noch nicht vollendete Gemälde befand und konnte es Stunden lang betrachten. Dann schleppte er sich nach dem Studierzimmer, berührte den noch blutbefleckten Sessel, auf dem Orsachio seinen todten Sohn geworfen, setzte sich auf das Ruhebett, auf das Anton hierauf den Leichnam gelegt und wo er, der unglückliche Vater seinen Sohn gefunden. Dann drängten sich unter der furchtbaren Last des Schmerzes bittere Thränen aus seinen Augen, dann sank er schluchzend in die Kissen, welche ebenfalls noch die Spuren des Blutes trugen.

Seine Familie suchte ihn zu zerstreuen und hatte Alles zu diesem Zwecke versucht, allein es war vergebens. Der Unglückliche, welcher in allen anderen Dingen jetzt ohne Willenskraft war und sich wie ein Kind leiten ließ, faßte alle seine Entschlossenheit zusammen, um sich täglich dieser neuen Qual zu unterwerfen, in der er eine Art Trost zu finden schien.

Man ließ ihn gewähren. Bei dem Abnehmen seiner Kräfte konnte er nicht mehr allein nach dem Pavillon gehen. Man mußte ihn bis zur Thür desselben begleiten. Von da an wollte er allein gelassen werden. Er trat allein hinein; Niemand durfte ihn begleiten, Niemand sollte auch, unter keinem Vorwande, dieses Heiligthum des Schmerzes betreten.

Aber nie war er ganz allein. Tajo theilte den Schmerz des armen Alten, der treue Tajo lag hier Tag und Nacht auf dem Boden des Studirzimmers, auf der Stelle, wo sein Herr gefallen war, indem er die Blutflecken vom Boden aufleckte.

Mensch und Thier schienen sich in diesem nämlichen Gefühle zu verstehen. Oftmals, wenn der Alte, niedergebeugt von seinem Schmerze, hier weilte, kam der Hund zu ihm hin, legte ihm die Schnauze auf das Knie und schaute ihn, als ob er ihn trösten wollte, mit seinen feuchten Augen an; oftmals stieß er ein klagendes Geheul aus, wenn er den alten Mann schluchzen hörte.

Endlich aber konnte der Graf nicht mehr nach dem Pavillon hinab. Er wollte sich zwingen, aber er fiel zusammen.

Man ließ den Arzt kommen.

Zwei Tage später brachte man von Neuem eine Bahre in's Haus.

Und noch waren keine sechs Monate seit Cäcilien's Tod verflossen.

Von Orsachio und Luise hatte man seither, wie Barnardi versicherte, nichts erfahren.

Lebt Luise noch? Welches reuevolle Leben muß das arme Weib dann erdulden!

Thaler; es ruht auf demselben eine Hypothekenlast von 251 Millionen, so daß also nur ungefähr ein Fünftel des Werthes den nominellen Eigenthümern selbst gehört. Der durchschnittliche Kaufpreis eines Grundstücks in Berlin ist 24,000 Thaler. Unter solchen Umständen erscheint die Zahl der Subhastationen (109 im Jahre 1864) verhältnißmäßig gering; auch gelangen nur selten andere als in den neu angebauten Stadttheilen belegene Häuser zur Subhastation. Bezeichnend für den verschiedenen Nutzungswerth der Grundstücke ist es, daß in einem Jahre 446 Neubebauungen in der äußeren Stadt mit 9,000,000 Thalern versichert wurden, während die Versicherungssumme der gleichzeitig — meist in den alten Stadttheilen — ausgeführten Vergrößerungsbauten allein schon über 7,000,000 betrug. Die Vermehrung der Bevölkerung erfolgte in den letzten Jahren ungleich intensiver durch den Ueberschuß der Eingewanderten über die Ausgewanderten, als durch den der Geborenen über die Gestorbenen. Die sogenannte flottirende Bevölkerung (Commis, Gesellen, Lehrlinge, Dienstboten, Chambregarnisten, Schlafleute u. s. w.) bildet reichlich den fünften Theil der gesammten Einwohnerzahl. Geborene Berliner giebt es in Berlin ziemlich genau 50 Procent, die andere Hälfte der Bewohner stammt mit 44 Procent aus Preußen, mit 5 Procent aus dem nichtpreußischen Deutschland und mit weniger als einem Procent aus nichtdeutschen Ländern. Den stärksten Zuzug nach Berlin liefert die Provinz Brandenburg, die 6 Procent ihrer Angehörigen an die Hauptstadt abgiebt, demnächst Schlesien und Sachsen. Am meisten überwiegt daß zugezogene Bevölkerung bei den Dienstboten; es giebt deren etwa 42,000, von welchen nur 6 Procent aus Berlin, volle 94 aus der Provinz stammen. Wie leicht es jedoch den Zuziehenden wird, sich in Berlin seßhaft zu machen, geht daraus hervor, daß unter den 123,000 Haushaltungsvorstehern in selbstgemietheten Wohnungen oder eigenen Häusern nur 40,000 geborene Berliner gegen 83,000 Nichtberliner gezählt werden. Auswanderungs-Consense wurden im Jahre 1865 für 186 Personen ertheilt, wogegen 737 Ausländer naturalisirt wurden. Die Hälfte aller Wohnungen in Berlin hat nur ein heizbares Zimmer; auf eine jede solche Wohnung kommen im Durchschnitt vier Menschen; nennt man eine Wohnung, in welcher sechs und mehr Bewohner auf ein heizbares Zimmer, 10 und mehr auf zwei heizbare Zimmer kommen, übervölkert, so sind in Berlin mehr als 16 Procent aller Wohnungen übervölkert, und mehr als 28 Procent der Einwohnerschaft lebt in solchen übervölkerten Wohnungen. Fast ein Drittel der Miethwohnungen kostet jährlich 50 Thaler oder darunter; mehr als ein Drittel ist für 51 bis 100 Thaler zu haben, genau ein Viertel steht im Preise von 101 bis 300 Thalern, nur für 9 Procent wird eine höhere Miethe gezahlt. Am stärksten hat in den letzten Jahren die Zahl der Wohnungen zum Preise von 51 bis 100 Thalern zugenommen. Wirklich bewohnt sind über 96 Procent aller Wohnungen; überraschend ist dabei die Thatsache, daß von den kleinsten und wohlfeilsten Wohnungen verhältnißmäßig die meisten leer stehen, nämlich mehr als 7 Procent, während von denen, die über 1000 Thaler kosten nur 6 bis 7 pro Mille unvermiethet sind. Das Wachsthum Berlins, wie es aus den Factoren der erweiterten Ausdehnung, der vermehrten Bevölkerung, der erhöhten Betriebsamkeit und des gesteigerten Wohlstandes sich zusammensetzt, spricht sich vielleicht auf die charakteristischeste Weise in folgenden Zahlen aus: im Jahre 1815 hatte Berlin 30 Droschken, 1817 deren 70, 1821 80, 1827 120, 1837 206, 1860 999, 1866 2260, zu denen seit 1846 noch die Omnibus hinzugetreten sind. — Vereine, sofern dieselben unter das Vereinsgesetz von 1865 fallen, waren 651 der Polizei angemeldet, darunter 87 politische. Die Armenverwaltung kostet der Stadt jährlich über eine halbe Million; an Kapital-Vermögen besitzen die städtischen Armenanstalten etwa $1^1/_3$ Million Thaler. Wegen Verbrechen und Vergehen Verhaftete wurden über 40,000 im Jahre zur Stadtvogtei eingeliefert; bestrafte Verbrecher halten über 22,000 sich in Berlin auf.

Dem Bekenntnisse nach bestand die Einwohnerschaft im Jahre 1864 aus mehr als 90 Procent Evangelischen, über 5 Procent Katholiken und beinahe 4 Procent Juden, die Zahl der Letzteren war in den 3 Jahren von 1861 bis 1864 von 18,800 Köpfen auf 24,100 gestiegen. Die evangelische Bevölkerung ist in 28 Parochien getheilt (16 königlichen, 12 städtischen Patronats), deren größte, die der Jacobikirche, über 52,000 Menschen umfaßt. Die Gesammtzahl der evangelischen Geistlichen, die der nicht parochirten Gemeinden (Garnisonkirche, Dom, Parochial-, Böhmische und Französische Kirchen) eingeschlossen, beläuft sich auf 86. In 12 Parochien kommen auf einen Geistlichen mehr als 10,000 Pfarrangehörige. Bei den Evangelischen ist im Durchschnitt ein Geistlicher auf 8,700 Seelen angestellt, bei den Katholiken einer auf 4,000, bei den Juden einer auf 4,600. In 10 Gymnasien wurden 4300 Schüler, in den Real- und anderen höheren Schulen 6400, in sämmtlichen öffentlichen und Privat-Schulen 38,000 Knaben und 32,000 Mädchen unterrichtet. Die 6 städtischen Volksbibliotheken wurden von 6500 Lesern benutzt.

Lokales.

— **Personal-Chronik.** Die „Ostd. Ztg." hält die von ihr gebrachte Nachricht, daß Herr v. Nordenpflycht vom dem Könige für die Ober = Präsidentenstelle in Preußen vorgeschlagen sei, trotz des Dementi's der „Kreuzztg." aufrecht. (s. Nr. 32 u. Bl.)

— Der Mühlenbesitzer Franz Witt zu Mlynitz ist daselbst nach dem „Kreisbl." zum Schulzen bestellt.

— **Weichsel.** Heute, Montag den 8., Nachm. $3^1/_4$ Uhr setzte sich die Eisdecke in Bewegung.

— **Feuer.** Am Sonntag den 7. gegen 7 Uhr A5. war im Parterre-Laden der Gebrüder Danziger Friedr.-Wilhelm (Breite)-Straße No. 83 Feuer ausgebrochen, welches sofort bemerkt und gelöscht wurde. Veranlaßt hatte dasselbe ein schlecht angelegtes Feuerungsrohr.

— **Eisenbahnangelegenheiten.** Herr Zimmermeister Behrensdorff hat am Sonnabend den 6. den Holzbau für das Geschäftsbüreau der 1. Abtheil. (die Brücken-Abtheilung) der hiesigen K. Bau-Kommission der Eisenbahn Thorn-Insterburg vollendet und nach hergebrachter Weise mit der Krone geschmückt.

— **Musikalisches.** Am Sonnabend den 6. Abends hatte die 3. Quartett-Soiree der Herren A. Lang, Rothbarth und Gebrüder Schapler statt. Ein näheres Referat später.

— **Für das Diakonissen-Krankenhaus** macht sich bei der hiesigen Bevölkerung eine recht erfreuliche Theilnahme in mannigfacher Weise bemerkbar. Man nimmt deutlich wahr, daß in Anbetracht des humanen Zweckes der Anstalt der intelligentere und materiell besser gestellte Theil der Bevölkerung den Fortbestand der Anstalt sichern möchte. Indessen, ein Bedenken ist gegen die humane Tendenz der Anstalt bei einem guten Bruchtheile unserer Mitbürger mosaischer Konfession aufgetaucht, welches der regen Theilnahme für die Anstalt, wenn sie nicht beseitigt werden sollten, Abbruch machen dürfte. Um zur Aufklärung dieses, wahrscheinlich auf einem Mißverständniß ruhenden Bedenkens, welches der § 1 des Statuts veranlaßt hat, unserseits beizutragen, theilen wir dieselben mit und hoffen, daß der Vorstand der Anstalt die Bedenken heben werde.

Der besagte Paragraph lautet: „Die Anstalt hat den Zweck, christliche Krankenpflege zu üben zunächst im Hause, dann aber auch außer dem Hause, und zwar ohne Unterschied an Kranken j e d e r Religion."

Befremdend ist zunächst der Ausdruck „christliche" Krankenpflege. Ebensowenig, wie man von einer christlichen Heilwissenschaft und Heilkunde sprechen kann, ebensowenig kann die Rede sein von einer christlichen Krankenpflege, die doch nur ein Nebenzweig der Heilkunde ist. Bezüglich der Krankenpflege selbst ist es ja ein ganz nebensächliches Moment, ob derjenige, der sich derselben widmet, hiezu vom Geiste der christlichen Religion bestimmt wird, — er übt das dankerswerthe Werk des barmherzigen Samariters.

Doch über diesen Ausdruck kann man hinwegsehen, da in der Anstalt eine rationelle, auf wissenschaftlicher Grundlage ruhende Krankenpflege geübt wird und das ist ja Hauptsache. Aber § 1 läßt einen anderen, wesentlichen Zweifel zu, nämlich ob in der Anstalt, wie außerhalb derselben, die Krankenpflege an Kranken weiblichen Geschlechts und mosaischer Religion geübt wird. Uns erscheint es zwar unfraglich, daß auch Kranke der letzten Kategorie Aufnahme in der Anstalt finden dürften — allein unsere Ansicht ist nicht die maßgebende und wird von Vielen, die sich für die Anstalt interessiren, nicht getheilt, deshalb ist es wünschenswerth, daß sich über diesen Punkt der Vorstand der Anstalt erkläre, wozu wir ihm gern unser Blatt zur Disposition stellen.

— **Theater.** Der Sonntag, der 7. d., brachte uns außer der bekannten Blüette Friedrich's „Doctor Robin" noch drei 1 actige Novitäten mehr und minderkomischen Inhalts: Albrechts, „Ein Wort an den Minister", Arthur Müller's „Ein annectirter Neu-Preuße" und Wilken's „Elzevir" — Repertoirstücke des Wallner-Theater's in Berlin, — welche auch hierorts heute mit Beifall aufgenommen wurden, da auch ihre Ausführung Anerkennung verdiente und erhielt.

Briefkasten,

Eingesandt.

In einem so eben bei Korn in Breslau erschienenen Schriftchen (Titel: „Kreuz und Schule") wird manch beherzigenswerthes Wort laut. Der Verfasser, ein Beamter, conservativ und einer Adelsfamilie angehörend sagt u. A., daß erst für alles Andere das Geld fehlen müßte, ehe es für die Schulen fehlen dürfte, um so mehr, da jeder für Schulzwecke verausgabte Thaler das Doppelte an späteren Kosten für Gefängnisse erspare. Er versichert aus Erfahrung, daß früher verwahrloste Gemeinden unter dem wohlthätigen Einfluß der Schulen innerhalb weniger Jahre eine ganz andere, von erhöhter Ordnung, Intelligenz und Sittlichkeit zeugende Physiognomie, selbst in dem gereifteren Theile der Einwohnerschaft, vermöge des Einflusses der Lehrer auf die Gesammtbevölkerung, annehmen. Aber freilich, während für Gefangenanstalten und anderwärts der wirthaftlich richtige Grundsatz: daß das Solideste, obwohl das Theuerste, das Billigste sei, Anwendung findet, wird an Schulen gespart. Am Heimathsorte des Verfassers ist eine Strafanstalt für 800 Gefangene mit einem Kostenaufwande von 800,000 Thlr. erbaut, und eine erst im letzten Frühjahre beschlossene militärische Anlage wird in wenig Monaten fertig hergestellt, während die Verhandlungen über den Neubau eines der wenigen Gymnasien Oberschlesiens seit Jahrzehnten sich resultatlos hinziehen, obwohl der bauliche und räumliche Nothstand eine Höhe erreicht hat, daß gewissenhafte Eltern deshalb Bedenken tragen, ihre Söhne der Anstalt anzuvertrauen.

z. z.

Das Gasthofsleben ist bekanntlich ein theures Vergnügen; das Sterben in Gasthöfen darf sich aber auch Niemand erlauben, der nicht über achtbare Mittel verfügt. Vor Kurzem wurde in Bromberg der in der Provinz vielgekannte Handlungsreisende Pludra durch einen Schlagfluß getödtet. Aus Rios Hotel, wo der Verstorbene eingekehrt war, ging darauf seinem Hause in Königsberg folgende Rechnung für zwei Tage zu:

Januar 25. Für Wagen von der Eisenbahn 7 Sgr. 6 Pf., Wiener Schnitzel 10 Sgr., 3 Gl. Grätzer Bier 6 Sgr. 6 Pf., Logis, Licht, Servis 23 Sgr. Januar 26. Heizung 6 Sgr., Selter 2 Sgr. 6 Pf., Auslagen 1 Thlr. 5 Sgr., Gepäckträger 2 Thlr. 15 Sgr., Depesche 20 Sgr., für Klistir nnd Aderlaß 1 Thlr., für ein Bettgestell 12 Thlr., 1 Matratze 12 Thlr., für ein Keilkissen 5 Thlr., für ein vollständiges Federbett 25 Thlr., für ein Bettbezug und Laken 7 Thlr. 15 Sgr., für verbrauchte Wäsche 1 Thlr., Reinigung des Zimmers 1 Thlr., für Dekoriren des Zimmers 25 Thlr., Zimmermiethe 20 Thlr, in Summa 116 Thlr. 16 Sgr. Emil Grunert.

Das Städtische Krankenhaus ist so überfüllt, daß es erforderlich war, noch andere Räumlichkeiten dazu herzurichten. Es wurde dazu das bisher, als Armenhaus benutzte Grundstück bestimmt. Bei dem Umzuge der Kinder des Armenhauses soll sich ein so schreiender Uebelstand in der Verwaltung dieses Instituts gezeigt haben, daß die Aufmerksamkeit der Behörden darauf hingelenkt zu werden verdient. Nach glaubwürdigen Augenzeugen sind die von den Armenhauszöglingen bewohnten Räume dermaßen von Wanzen übersäet vorgefunden worden, daß eine vollständige Renovirung der Zimmer stattfinden muß, bevor man es wagen darf dieselben als Krankenzimmer zu benutzen. Das ekelhafte Ungeziefer nistet nur da in so ungeheuren Massen, wo consequente Unreinlichkeit herrscht. Wir fragen daher, wie ist es möglich, daß der Vorsteher einen solchen Uebelstand nicht bemerkt oder duldet? Wie ist es möglich, daß der Aufseher des Armenhauses das Ungeziefer so hat überhand nehmen lassen? Die Kinder sollen an Reinlichkeit gewöhnt werden und haben ein solches Beispiel vor Augen! Die Häuslinge haben nun ein anderes Gebäude bezogen, und unzweifelhaft wird sich in Kurzem dort dasselbe Uebel finden, wenn ihm nicht energisch vorgebeugt und der Armenhaus-Aufseher nicht streng controllirt wird. Welche Pein die Kinder von dem Ungeziefer ertragen haben müssen, wird man sich wohl vorstellen können.

x. y. z.

Industrie Handel und Geschäftsverkehr.

— **Kommerzielles.** Bei dem Bundeskanzler-Amte ist von mehreren Seiten der Abschluß eines Handels- und Schifffahrtsvertrages mit dem Bey von Tunis beantragt worden. Das preußische Handelsministerium hat den Handelskammern nnd kaufmännischen Korporationen zu gutachtlicher Aeußerung die Frage vorgelegt, ob für solchen Vertragsabschluß ein allgemeineres Bedürfniß spreche. Für den Bejahungsfall sind diese Korporationen zugleich aufgefordert worden, ihre speziellen Wünsche in Betreff des abzuschließenden Vertrages darzulegen.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 8. Februar. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	83
Warschau 8 Tage	$82^7/_8$
Poln. Pfandbriefe 4%	66
Westpreuß. do. 4%	$82^1/_8$
Posener do. neue 4%	$84^3/_8$
Amerikaner	$81^3/_4$
Oesterr. Banknoten	$84^1/_4$
Italiener	$56^3/_8$
Weizen:	
Februar	63
Roggen:	still.
loco	53
Februar	$52^1/_2$
Febr.-März	$50^1/_2$
Frühjahr	51
Rüböl:	
loco	$9^1/_2$
Frühjahr	$9^5/_8$
Spiritus:	behauptet
loco	$14^5/_6$
Februar	$14^7/_8$
Frühjahr	$15^1/_{12}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 8. Februar. Russische oder polnische Banknoten $83-83^1/_3$ gleich $120^1/_2-120$

Danzig, den 8. Februar. Bahnpreise.

Weizen, weißer 130 — 134 pfd. nach Qualität $87^1/_2-90^5/_6$ Sgr., hochbunt und feinglasig 131 — 135 pfd. von $87-88^1/_3$ Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130—134 pfd. von $84-86^2/_3$ Sgr., Sommer- u. rother Winter- 130—137 pfd. von 74—81 Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 128—132 pfd. von 61 — $62^1/_3$ Sgr. p. $81^5/_6$ Pfd.

Erbsen, von $67^1/_2-68$ Sgr. per 90 Pfd.

Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 56 — 61 Sgr. große 110 — 118 von $57-60^1/_2$ Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, $38-38^1/_2$ Sgr. p. 50 Pfd.

Spiritus ohne Zufuhr

Stettin, den 8. Februar.

Weizen loco 60—71, Februar $69^3/_4$, Br. Frühj. $69^3/_4$, Mai-Juni $71^1/_2$ Br.

Roggen, loco 52 Februar 52, Frühjahr $51^1/_2$, Mai-Juni $52^1/_4$.

Rüböl, loco $9^7/_{12}$, Br. Februar $9^{11}/_{24}$, April-Mai $9^7/_{12}$, Septbr.-October 10.

Spiritus loco $14^3/_4$ Februar $14^3/_4$, Frühjahr 15, Mai-Juni $15^5/_{24}$ Br.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 8. Februar. Temperatur Kälte 5 Grad. Luftdruck 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand 2 Fuß 10 Zoll.

Inserate.

Ordentliche Stadtverordneten-Sitzung.

Mittwoch, d. 10. Febr. 1869, Nachm. 3 Uhr

Tagesordnung: 1. Antrag des Finanzausschusses, betreffend die Pfanddarlehen bei der städtischen Sparkasse; — 2. Anschreiben J. K. H. der Frau Kron-Prinzessin; — 3. Gesuch des Lehrers Hrn. Fröhlich, betreffend eine Entschädigung für entzogenes Dienstland; — 4. Wahl eines Bezirksvorstehers und eines Bezirksvorsteher-Stellvertreters; — 5. Gesuch des Rectors Herrn Höbel, betreffend seine Wahl zum Schiedsmann; — 6 Rechnungen der Stadtschulen-Kasse p. 1865 u. 1866; — 7. Beantwortung der Notaten zur Ziegelei-Kasse p. 1866; — 8. Rechnung des Depositoriums der milden Stiftungen p. 1866; — 9. Rechnung der Krankenhaus-Kasse p. 1866; — 10. Lizitations-Verhandlung zur Verpachtung der Fischerei-Nutzung in der Weichsel bei Schmolln; — 11. Gesuch um Belassung eines hypothekarischen Darlehens; —

In geheimer Sitzung: 12. Drei Unterstützungsgesuche; — 13 Ein Magistrats-Antrag.

Thorn, den 5. Februar 1869.

Der Vorsteher **Kroll.**

Bekanntmachung.

Der in der St. Annenstraße Nro. 154a belegene Bauplatz des ehemaligen Salzdirections-Gebäudes, welcher 50¼' lang und 41¾' breit ist, soll

Freitag den 12. Februar c.
Vormittags 10 Uhr

mit Einschluß des auf demselben noch stehenden Mauerwerks in öffentlicher Licitation in dem Registraturzimmer des unterzeichneten Haupt-Zoll-Amts verkauft werden, wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.

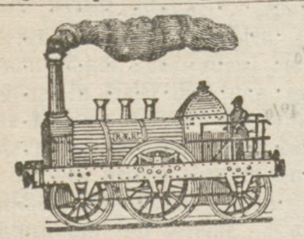
Der Taxwerth desselben ist auf 510 Thlr. ohne Berücksichtigung der alten Mauern festgestellt.

Die Verkaufs- sowie die Lizitationsbedingungen können während der Dienststunden in unserer Registratur eingesehen werden.

Jeder Bieter hat vor Beginn des Termins eine Bietungs-Kaution von 100 Thlr. baar einzuzahlen.

Thorn, den 15. Januar 1869.

Königl. Haupt-Zoll-Amt.



Thorn-Insterburger Eisenbahn.

Die Anfertigung und Lieferung von

300 Stück Bockkarren und
20 „ Kippkarren,

franco Bahnhof Briesen der Thorn-Insterburger-Eisenbahn soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Zur Entgegennahme von portofreien und versiegelten Offerten habe ich einen Termin auf

den 20. Februar c.
Vormittags 11 Uhr,

im Bureau der II. Bau-Abtheilung anberaumt, woselbst die Bedingungen und Probestücke einzusehen sind.

Thorn, den 8. Februar 1869.

Der Königl. Eisenbahn- und Abtheilungs-Baumeister
Siecke.

Ein im Polizeifache vollständig routinirter Bureaugehilfe, der deutschen und polnischen Sprache mächtig wird zum sofortigen Dienstantritt gesucht.

Gehalt 100 Thaler neben freier Station.

Verheiratheten Herren wird statt der Station entsprechende Entschädigung gewährt; Letztere vermehrt sich durch etwaige Uebernahme einer Steuerhebestelle und Dominial-Polizei-Verwaltung noch beträchtlich.

Adressen bittet man **sub. R. S. 14** in der Expedition abzugeben.

Das Dominium Piątkowo bei Schönsee hat **15 Stück kernfette Mastochsen** zum Verkauf.

Bekanntmachung.

In der Grabiaer Forst sind für das I. Quartal 1869 folgende Holzversteigerungs-Termine anberaumt, welche um 11 Uhr Vormittags beginnen.

Datum.	Ort des Versteigerungs-Termines.	Belauf.
Am 1. u. 22. März	Podgorz im Lipkaschen Gasthause	Kuchnia.
Am 15. Febr., 8. März	Murzynko im C. Bejerschen Gastha.	Frydolin.
Am 22. Febr. u. 15. März	Neu Grabia im Lewinschen Gasthause	Frydolin.

Die betreffenden Förster sind angewiesen, das zum Verkauf kommende Holz auf Verlangen vor dem Termine vorzuzeigen.

Das Holzkaufgeld ist im Termine zu entrichten, die übrigen Bedingungen werden vor Beginn der Licitation bekannt gemacht.

Forsthaus Wudeck, den 28. Dezember 1868.

Die Forst-Verwaltung.

Heute Dienstag zur Fastnachtsfeier

Musikalische Abendunterhaltung,

ausgeführt von der Söngergesellschaft **Hartig;** es werden extra ganz neue Kouplets gesungen. Gleichzeitig eine wohlschmeckende Bowle nebst Pfannkuchen, wozu ergebenst einladet

Wischnewski,
Restaurateur.

Bromberger Vorstadt.

Dienstag, den 9. d Mts. Die ganze Nacht

großes Tanzvergnügen

wozu einladet

E. Majewski.

Spritzkuchen
und
Berliner Pfannkuchen.

Täglich dreimal frisch, in bekannter Güte empfiehlt

NB. Bestellungen werden zu jeder Tageszeit angenommen und prompt ausgeführt.

Julius Diesel.

Pfannkuchen

feinster Qualität à 1 Sgr., 8 Pf. und 6 Pf. empfiehlt

C. F. Zietemann.

Pfannkuchen

à 4 Pf. und 6 Pf. täglich frisch empfiehlt

J. Dinter, Schülerstraße Nr. 414.

Holländer, Bielefelder, irländische und schlesische Leinen in allen Breiten und Qualitäten, von den renommirtesten Häusern, fertige Hemden für Damen und Herren, gesti te Einsätze zu Damenhemden, französische Einsätze für Herren, sowohl gestickt wie auch in verschiedensten Falten, Leinene- und Batisttücher, glatt und mit bunter Bordure empfiehlt in reicher Auswahl.

L. Bułakowski in Thorn.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Geschäftes werde ich mein Waaren-Lager in Kurz- und Putzsachen bestehend, zum Selbstkostenpreise, um schnell damit zu räumen, verkaufen.

A. Eichwald,
im Hause des Klempnermeisters **Hirschberger.**

Reinschmeckende

Dampf-Caffees

in bewährter Güte und zu bekannten Preisen empfiehlt

H. F. Braun.

Um mit dem Reste meiner

Briefbogen
mit Damen-Namen

zu räumen, verkaufe ich dieselben von heute ab das Buch zu **4 Sgr.** (früher 6 Sgr.) Es sind noch folgende Namen vorräthig:

Adele. — Adelheid. — Agathe. — Amanda. — Antonie. — Caroline. — Clara. — Charlotte. — Constantine. — Dorothea. — Elise. — Ernestine. — Eva. — Franciska. — Friederike. — Helene. — Jenny. — Laura. — Lonny. — Louise. — Malwine. — Mathilde. — Nanny. — Olga. — Selma. — Thekla- — Afrieke. — Valerie. — Veronika. — Bally. — Wanda. — Wilhelmine.

Ernst Lambeck.

Von heute ab übernehme ich selbst die Verwaltung meiner Gastwirthschaft zum

Deutschen Hause.

Mit dieser Anzeige verbinde ich zugleich die Versicherung, daß mein Bestreben darauf gerichtet sein wird, meine geehrten Gäste in jeder Hinsicht zu ihrer größten Zufriedenheit zu bedienen.

Moritz Rypinski.

Heute frische delikate

Pfannkuchen.

H. Kolinski.

Shirting, Chiffon und Démiti

offerirt zu sehr billigen Preisen

A. Böhm,
Butterstraße Nro. 92/93.

Berliner-Pfannkuchen

gefüllte und ungefüllte von 4 Pf. bis zu 1 Sgr. das Stück empfiehlt die Conditorei von **R. Tarrey.**

Die Buchbinderei von
R. Kuszmink

empfiehlt sich zur Anfertigung von Bücher-Einbänden in elegantester und einfacher Ausstattung.

Wieder eingetroffen:

Bosco

in der Westentasche,
Magier, Zauberer und Hexenmeister.
Sechsunddreißigste Auflage.
Preis 4½ Sgr.

Bosco als Kartenkünstler,

Anweisung ohne Apparate die überraschendsten Kartenkunststücke zu machen.
10. Auflage. Preis 7½ Sgr.

Im Verlage von Ernst Lambeck erschien und ist daselbst vorräthig:

Liederbuch
für
frohe und heitere Kreise.

7. vermehrte und verbesserte Auflage.
Preis nur 6 Sgr.

Knochen, Hörner vom

Rind, Schafen, Ziegen, Rindsklauen, Schaf- u. Schweinschuhe, Hornabfälle von Messerschneiden und Hornarbeitern, sowie Pferdehufe kauft stets

die Dampf-Knochenmehl-Fabrik
Gr. Glogau. Rüster-Vorstadt.
Comptoir: Schulstraße Nr. 23.

Thymotheumsaamen

in frischer vorzüglicher Qualität vorräthig bei

Felix Giraud in Thorn.

Caffee's von 7 Sgr. pr. Pfd. an empfiehlt **W. Pietsch.**

Die beliebten **Harzer Tafelkäschen** sind wieder eingetroffen und empfehle dieselben pr. Stück 6 Pf.; desgl. saure Gurken pr. Stück 4 Pf.

W. Pietsch.

Die geehrten Herrschaften bitte ich zu der bevorstehenden Gesindewechselung weiblicher Personen, um rechtzeitige Bestellungen.

Emilie Makowska,
Miethsfrau. Gerechtestraße 123.

Eine Wohnung verm. **W. Pietsch.**

Heute früh 1 Uhr wurde meine liebe Frau **Elise** geb. **Loock** von einem Töchterchen entbunden.

Thorn, den 8. Februar 1869.

Rudolph Meyer,
Zimmermeister.

Bei meiner Abreise nach Insterburg sage allen meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Simon Jacobsohn.

Alle Diejenigen, welche der **OscarGuksch**'schen Konkurs-Masse etwas schulden, fordere ich zur Zahlung binnen 8 Tagen auf, widrigenfalls ich klagbar werden muß.

Thorn, den 5. Februar 1869.

H. Findeisen,
Verwalter der Masse.

Heute Abend fällt das Turnen aus.

Ich habe mich jetzt hier dauernd niedergelassen.

F. Beschorner,
prakt. Zahnarzt.

Sprechst. Vorm. v. 9—1. Nachm. v. 3—5 Uhr.
Thorn. Brückenstraße 17.

Ladenlokal

mit mindestens einem dazu gehörigen Zimmer wird p. 1. April huj. am Alten Markt, Friedrich-Wilhelmstraße (Breitestraße) oder an anliegenden Straßen gesucht. Offerten unter **J. C. Danzig,** Breitegasse 21 umgehend erbeten.

Ein junger Mann, welcher deutsch, polnisch und englisch spricht, sucht ein Placement in einem Comptoir oder Ladengeschäft. Näheres bei

Julius Rosenthal.

---

1 möbl. Zimmer zu verm. Grechtestr. 120.

Eine Wohn. zu verm. Brückenstraße 20.

Eine große Wohnung nebst Zubehör ist in meinem Hause Culmerstr.-Ecke, 2 Tr. h., vom 1. Octbr. d. J. ab zu verm. Auch bin ich Willens meine beiden Speicher am Nonnenthor zu verk.

Bertha Feldtkeller.

Wohn. z. verm. Neust. Gr. Gerberstr. 287.

Stadt-Theater in Thorn.

Dienstag, den 9. Februar. Auf vieles Verlangen **„Aschenbrödel."** Charaktergemälde in 4 Aufzügen von Roderich Benedix.

L. Wölfer.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Getauft, den 21. Januar. Emil Gustav S. d. Tischlerges. Tews; — 5. Febr. Oscar Adolph S. d. Kürschnermstr. Pech; — Martha Therese T. d. Klempnerm. Meinas.

Getraut, den 1. Februar. August Heise m. Jungfr. Julianna Müller.

Gestorben, den 28. Januar. Maria unehel. T.; — 30. Paul S. d. Steuerm. Süske; — 1. Febr. Maurerges. und Hausbes. Grütter.

In der St. Marien-Kirche.

Getauft, den 24. Januar. Marianna T. d. Eigenth Anton Lopatecki zu Mocker; — Joseph S. d. Arb. Stanisl. Wachholz zu Bromb.-Vorstadt.; — Georg Buchholz zu Mocker; — 31. Franziska und Anna unehel. Zwillinge zu Mocker.

Getraut, den 12. Januar. Schiffsknecht Simon Olkiewitz m. Wwe. Victoria Gietkowska zu Mocker; 17. Hausknecht Vincent Madajski m. Dienstm. Anna Lipertowicz zu Weißhof; — 24. Knecht Michal Kwiatkowski m. d. Dienstm. Marianna Boniewitz zu Rubinkowo; — Schiffsknecht Herrmann Makowski m. dem Dienstm. Anastasia Glinska zu Fischerei-Vorst.: — Schiffsknecht Joh. Stefanski m. Jungfr Antonie Kurowska zu Mocker; — Schiffer Franz Gorska m. Jungfr. Maria Grudzinska zu Mocker.

Gestorben, den 25. Januar. Georg S. d. Schneider Buchholz zu Mocker; — Valentin Zeglarski zu Culm-Vorstadt.

In der neustädtischen evangelischen Kirche

Getraut, 31. Januar. Polizeisergeant Anton Koschewski m. Jungfr. Emilie Krüger.

Gestorben, den 4. Februar. Max Eduard Joh. S. d. Apothekers Meier.

In der St. Georgen-Parochie.

Getauft den 31. Januar. Clara Valeria Ernestine T. d. Arbm. Radomski zu Kulm.-Vorstadt; — 3. Febr Margarethe Ottilie T. d. Eigenth. Jäger zu Bromberger-Vorstadt.

Gestorben, 28. Januar. Tischlerm. Eduard Hafft; — 31. Frau Ottilie Jäger geb. Geyer — Eigenth. Joh. Raatz zu Mocker.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.